

Dompredigerin Christiane Münker

Erntedankfest, 5. Oktober 2025, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 58, 7-12

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde, auch in diesem Jahr wieder: ein herrlicher Erntewagen hier im Dom vom Ökodorf Brodowin, leuchtende Kürbisse, leckere Möhren und Kartoffeln, die Erntekrone mit roten Hagebutten – die Apfel- und Traubenlese dieses Jahr besonders reichlich – Erntedank! Also alles gut?!

Liebe Gemeinde, ja, das Erntedankfest ist ein wunderbares Fest! Wie schön, dass es doch noch, selbst in unserer städtischen Umgebung, weit verbreitet ist. Ein Tag, an dem wir spüren, was uns alles geschenkt wird, was die Natur uns zur Verfügung stellt, was blüht und gedeiht – es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott. Drum dankt ihm, dankt!

Und doch, das spüren wir sehr deutlich, hat sich eine gewisse Unsicherheit und Zwiespältigkeit eingeschlichen. Dass wir wieder so gut davongekommen sind, lässt uns ja nicht übersehen, dass die Natur auf schiefe Bahn geraten ist, auch durch unser Tun und Lassen. Überflutungen und Dürresommer, abgeholzte Wälder und vernichtete Felder – längst nicht überall auf der Welt kann geerntet werden. Wenn nur ein Bruchteil der Prognosen der Klimaforscher stimmt, dann muss sich weltweit sehr schnell sehr viel ändern, damit die Schöpfung Gottes aufatmen kann und uns die Natur weiterhin so gastlich entgegenkommt. Wir wissen das und ich bin überzeugt, dass wir, die wir uns jetzt hier im Angesicht Gottes versammelt haben, das auch nicht ausblenden wollen für eine Stunde Gottesdienst und einen unbeschwerten Erntedanktag. Gerade das Danken öffnet uns ja die Augen und bewegt uns – wer dankt, denkt, genauso wer denkt, dankt – Erinnerung, dass unsere Dankbarkeit unser Denken, unsere Haltung verändert, unseren Umgang mit den Gaben Gottes und mit uns selbst, mit und für eine Welt in Frieden und Gerechtigkeit.

Auf diesem Hintergrund hören wir die Prophetenworte, die uns heute als Predigttext vorgeschlagen sind: Ich lese aus Jesaja im 58. Kapitel:

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! 8 Dann wird dein Licht hervorberechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, 10 sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. 11 Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. 12 Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.«“

Heilsame Lückenfüller, liebe Gemeinde, so werden in der Bibel nur wenige genannt.

Du sollst heißen: „Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.“

Ein Ehrentitel, den wir da hören, bzw. der den Menschen im 6. Jahrhundert vor Christus verheißen wird – in wahrlich trostloser Zeit! Ihre Häuser, die Stadt Jerusalem, der Tempel, zerstört. Die Menschen, die aus der Gefangenschaft in Babylon in ihre Heimat zurückgekehrt sind, sind enttäuscht. Nach der Wende, damals dem Regimewechsel von babylonischer zu persischer Herrschaft mit der Erlaubnis, heimzukehren, keine blühenden Landschaften! Trümmer und enttäuschte Hoffnungen. Sie wenden sich an Gott und fragen: Warum? Sie versuchen, sich ihm zu nähern durch strenge Fastenrituale und spirituelle Askese, sie gehen in Sack und Asche, beklagen ihr Schicksal und übersehen dabei, was ihnen geschenkt wurde, unter welcher Verheißung sie stehen und von welchem Zuspruch Gottes sie begleitet sind.

Und: sie vergessen den achtsamen Blick auf die Nächsten, Liebe üben, für Gerechtigkeit einzutreten.

Arm und Reich entwickeln sich auseinander, die Obdachlosigkeit steigt, die Spannungen in der Gesellschaft nehmen zu.

In diese Situation hinein, die so fremd uns ja nicht ist, hören sie damals und wir heute Gott durch den Propheten sprechen – klar, schonungslos, mit deutlichem Anspruch an jede und jeden:

„Brich dem Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus.“

Erinnert euch an euren befreienden Gott, der von Anbeginn einsteht für Recht und Gerechtigkeit, dem Würde und Wert gerade auch der Schwachen am Herz liegen, dessen Gebote alles Leben schützen. Sich ihm nahen heißt, von der Perspektive der Armen aus auf diese Welt blicken und alles Leben fördern! Darum: Lass den Hungrigen dein Herz finden und sättige den Elenden – dann hörst und erlebst du den Zuspruch eines neuen Namens: Heilsamer Lückenfüller sollst du sein.

Konkret steht hinter diesem Ehrentitel als Bild wohl die zerstörte Stadtmauer Jerusalems, die wieder aufgebaut werden soll. Aber diese Mauer damals versinnbildlicht eben nicht Ausgrenzung und Ungleichheit, sondern sie ist Bild für das gefährdete Volk in seiner sozialen, a-sozialen Verfassung. Die Gemeinschaft, die Solidarität, der gesellschaftliche Friede ist zerstört. Die heilsame Achtsamkeit für- und miteinander ist aus den Fugen geraten! Und so hält der Prophet im Namen Gottes denen, die in ihren Erwartungen enttäuscht sind, aber eben auch nicht nach rechts und links gucken, den Spiegel vor: streng und tröstlich, mahnend und verheißungsvoll zugleich: Schau in den Spiegel und sei ehrlich in dem, was du siehst: du siehst dich und deine Enttäuschung, du siehst deine Verbitterung und deine Sorgenfalten, aber blickst nicht auf die Menschen neben dir. Du kreist um dich selbst und nimmst nicht wahr, wie es den anderen geht, es lässt dich kalt, was mit deinen Nächsten geschieht – und dabei bist du bitter geworden, hast das Strahlen verlernt, die Schönheit im Miteinander, die Freude an geteilten Gaben.

Du entziehst dich deiner Verantwortung aus Angst, selbst zu kurz zu kommen, aus Gleichgültigkeit und Apathie. Und damit machst du dich klein und eng, du spürst nicht mehr den Segen, der dich trägt, das Netz aus Liebe und Fürsorge, das dein Leben umgibt.

„Brich dem Hungrigen dein Brot... dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Heilung wird schnell voranschreiten und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen...“

Liebe Gemeinde, mich jedenfalls stecken diese wundervollen Worte an – dein Licht wird aufgehen – wenn du deinen Nächsten dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst.

Wenn – dann – gerade aufgrund dieser „Wenn-dann-Struktur“ steht dieser Text bei einigen unter dem Verdacht einer eher un-evangelischen Werkgerechtigkeit. Ich muss erst etwas tun, damit ich das Heil Gottes erfahre?

Aber, liebe Schwestern und Brüder, in der ganzen Bibel alten und neuen Testaments wird doch immer wieder bekräftigt, dass es Gott nicht egal ist, wie wir handeln und dass er, Gott, so oder so auf unser Tun und Lassen reagiert.

Natürlich halten wir daran fest, dass der Schöpfer des Himmels und der Erden völlig frei ist in seiner Gnade und Barmherzigkeit, dass seine Liebe viel weiter reicht als unser Gehorsam, als unser Versagen, unsere Schuld. Dass seine Gerechtigkeit unserem Tun voraus liegt. Aber dass auf unserem Handeln eben auch Segen oder Fluch liegt, das ist uns doch allen vor Augen. Wir alle spüren den Zusammenhang zwischen dem, was wir tun und erfahren, nicht nur heute am Erntedanktag: zwischen dem, was säen und ernten. *„Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen“*, wie wir es auch von Paulus in der Lesung gehört haben. Nicht zu Unrecht klagt uns die nachfolgende Generation an: ihr wusstet das mit dem Klimawandel doch schon seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts – warum habt ihr nicht mehr gemacht? Jetzt ernten wir, was gesät wurde.

Ja, der Prophet klagt an und lädt ein: Ändere dein Leben, blicke achtsam auf deine Nächsten, brich Brot, Sorge für gerechte Strukturen, entzieh dich nicht deiner Verantwortung.

Lass dich anrühren vom Elend und Leid deiner Mitgeschöpfe, guck nicht weg, auch wenn die vielen Krisen den Klimaschutz und die Bewahrung der Schöpfung zur Zeit bei manchen aus dem Blick geraten lassen. Guck nicht weg, wenn gerade bei Sozialleistungen gekürzt werden soll und die Zuschüsse für die Tafeln beschränkt werden...

Liebe Mitchristen, wenn wir das tun und dann in den Spiegel gucken, dann sehen wir, wie Gott uns geschaffen hat, aufrecht und frei, freizügig im Umgang mit uns selbst, für andere und für unseren Schöpfer. Heilsame Lückenfüller.

Liebe Gemeinde am Erntedanktag – auch in diesem Jahr will dieser Tag unseren Blick weiten: Beschenke sind wir mit Gütern und Gaben, mit Leben, dass unter der großen Verheißung Gottes steht: Gott wird uns immerdar führen und uns sättigen und stärken.

Du wirst sein wie ein bewässerter Garten, schön und strahlend, bunt und mit viel Frucht.

Was für ein wundervolles Bild, wir, ein Garten, den wir hegen und pflegen, bei dem sicher auch so manches Unkraut sprießt, aber der in Vielfalt grünen und blühen wird. An uns kann man sich freuen!

In der Dunkelheit der Welt setzten wir Hoffungslichter, wir lassen uns anrühren und halten daran fest, dass mangelnde Solidarität, dass Hass und Hetze nicht das letzte Wort haben, unsere Stimme ist zu hören, wenn Ausgrenzung und Spaltung in unserer Gesellschaft zunehmen, wir machen uns stark für soziale Gerechtigkeit.

Brich dem Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind führe ins Haus.

Dann wird unser Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und unsere Heilung wird fortschreiten.

Wir werden frei von der Sorge um uns selbst, geben dankbar weiter, was wir empfangen haben.

Dankbarkeit führt uns in die Freiheit der Kinder Gottes. So sind wir gemeint von unserem Schöpfer und so werden wir genannt: der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne in Frieden und Gerechtigkeit.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.